

Plenum, 1. Lesung Jahresbericht, 1. Juni 2017

**Herr Präsident,
meine Damen und Herren,**

seit der Vorlage meines Berichts für das Jahr 2016, Ende Januar, ist viel passiert. Aufgrund einiger, sehr unterschiedlicher Vorfälle wurde die „Innere Lage“ der Bundeswehr einmal mehr zu einem besonderen öffentlichen Thema.

Darüber sollten aber die Hauptbelastungen der Soldatinnen und Soldaten nicht vergessen oder verdrängt werden.

Von der kleinsten Bundeswehr aller Zeiten ist gegenwärtig das breiteste Aufgabenspektrum zu bewältigen:

13 mandatierte Auslandsmissionen. Sie kennen die Einsatzorte: Prizren, Pristina, Catania, Limassol, Naqoura, Gao, Koulikoro, Bamako, Niamey, Djibouti, Mogadischu, Juba, El-Fasher, Incirlik, Konya, Erbil,

Mazar-e-Sharif, Kundus, Kabul.

Dazu unsere Nato-Verpflichtungen im Rahmen der kollektiven Verteidigung: in Litauen, in Estland, in Lettland, in Polen. Das wird nicht weniger, sondern mehr.

Und nicht zu vergessen: die Flüchtlingshilfe, die mehr als 20.000 Bundeswehrangehörige leisteten. Viele Soldaten tun ihren Dienst gern, weil sie als Staatsbürger wissen, dass der Frieden nicht umsonst zu haben ist. Aber viele Soldaten, die mir schreiben und die ich gesprochen habe, sind am Limit: zu oft unterwegs, zu wenig Zeit für die Familie, zu unplanbar die Zukunft.

Trotzdem hängen sie sich rein. Viele tun weit mehr als nur ihre Pflicht.

**Ihnen allen, unserer ganzen Parlamentsarmee, gebührt dafür Anerkennung, Vertrauen und Dank!
Es ist gut zu wissen, dass es Sie gibt!**

In meinem Jahresbericht 2016 warne ich vor einer Überlastung der Truppe.

Es fehlt an Personal, es fehlt an Ausrüstung, es fehlt allzu oft gute Infrastruktur.

Ich bin dankbar, dass es für all diese Mängelanzeigen jetzt politische Trendwende“- Beschlüsse gibt.

Parlament und Regierung wollen die vielen Lücken nicht länger hinnehmen.

Das wird Geld kosten. Das Geld wird kommen, da bin ich zuversichtlich.

Aber das mit dem neuen Personal, mit dem neuen Material, mit der besseren Infrastruktur – das geht alles viel zu langsam.

Die Trendwendebeschlüsse sind gut, aber sie müssen verbunden werden mit einer Beschleunigungsinitiative. Beschleunigung tut not!

Vielleicht muss man dafür einige selbstgemachte Regeln ändern und auch bestimmte Mentalitäten aus 25 Jahren des permanenten Schrumpfens. Nur zu!

Unsere Soldatinnen und Soldaten wollen am Originalgerät ausgebildet werden, und sie wollen vollständig ausgerüstet sein.

Denn die Aufträge für die voll ausgerüstete Bundeswehr, die gibt es ja heute schon, nur eben die Ausrüstung nicht:

die Hubschrauber, die Schiffe, die geschützten Fahrzeuge, die Tieflader, die Funkgeräte, die Schutzwesten, die Nachtsichtbrillen, das Kasernen-WLAN, die Taucherübungshalle.

Beim Personal will ich den Fortschritt in der Planung loben.

Ich hatte im Jahresbericht kritisiert, dass es zu unterambitioniert sei, bis 2023 nur 7.000 zusätzliche militärische Dienstposten zu schaffen, wenn die eigene Lückenanalyse doch ein Fehl von 14.000 Posten ergeben hat.

**Inzwischen gibt es neue Zielzahlen aus dem
Ministerium:**

**Jetzt soll es ein Plus von 12.000 Soldaten bis 2024
geben.**

Das ist ein besserer Plan!

**Allerdings muss man die zusätzlichen Soldaten nun
auch wirklich gewinnen – auf dem freien Markt.**

**Die Polizei stockt ja im Moment auch gerade auf. Da
ist viel Konkurrenz – das wird nicht leicht.**

**Um attraktiv zu sein für junge Leute wie für
qualifizierte Seiteneinsteiger, kann und muss man
gewiss noch vieles verbessern.**

**Aber auch das Bestandspersonal muss sich vom
Attraktivitätsprogramm gemeint fühlen.**

**Manche der kritischen Punkte finden Sie dazu in
meinem Jahresbericht: Besoldungsstruktur,
Beurteilung, Beförderung, Zulagen,
Dienstaltersstufen, finanzieller Ausgleich für
Mehrarbeit nach der neuen Arbeitszeitverordnung,**

Einplanungsfehler, Kinderbetreuung am Standort und und und.

Es geht um Materielles und um Ideelles.

Vertrauen ist eine dieser ideellen Kategorien, vielleicht die Wichtigste.

Vertrauen der Gesellschaft in ihre Streitkräfte.

Vertrauen der Soldatinnen und Soldaten in ihre Führung. Vertrauen der Führung in das Personal, das sie führt.

Vertrauen ist ein Kernelement des Prinzips der Inneren Führung.

Ich will nicht drum herum reden: In den letzten Wochen ist viel Vertrauen beschädigt worden.

Im Ansehen der Bevölkerung hat die Bundeswehr zehn Prozentpunkte verloren, quasi von jetzt auf gleich.

Viele Soldatinnen und Soldaten, auch Soldatenfamilien, berichten mir von einer

veränderten Wahrnehmung durch ihr persönliches soziales Umfeld.

Das belastet viele Soldaten, die ganz tadellos jeden Tag für unsere Sicherheit einstehen.

Damit wir uns nicht falsch verstehen:

Jeder Jahresbericht enthält immer wieder Beispiele für inakzeptables Vorgesetztenverhalten, für unangemessene Ausbildungsmethoden, für fremdenfeindliche und rechtsextremistische Ausfälle wie auch für sexuelle Übergriffe und Mobbing.

Das ist ein Dauerthema in den Jahresberichten. Aber damit ist auch klar: Wir erfahren das.

Es wird gemeldet. Es gibt Eingaben. Es wird gehandelt.

Nicht immer, nicht immer angemessen, aber doch meist, sehr oft – mit großem Verantwortungsbewusstsein der Verantwortlichen.

Sicherlich gibt es auch hier manche Mentalitäten, die sich ganz bestimmt noch ändern müssen!

Ein Aufenthaltsraum mit einer Tanzstange, einer Leine mit Slips und an die Wand ein obzönes Wort geschmiert – das ist unwürdig.

Da hätte es keine Frau gebraucht und keine Vorgesetzten, um zu sagen: Weg damit!

Das kann jeder sehen.

So ist Innere Führung gemeint.

Die deutsche Öffentlichkeit diskutiert heute über Traditionsverständnis und Rechtsextremismus in der Bundeswehr. Es sind wiederkehrende Diskussionen. Auch Soldaten beteiligen sich daran, das ist gut.

Wir alle leben mit der Geschichte unseres Landes. Mein Großvater hatte nur einen Arm, den anderen ließ er im Ersten Weltkrieg.

Mein ältester Onkel, Heinrich, liegt im Kaukasus; ob er ein Grab hat, weiß ich nicht. Er war mit der Wehrmacht dort.

Geschichte lässt sich nicht entsorgen.

Wir müssen sie kennen, um aus ihr zu lernen.

Das ist auch ein Aspekt und eine Aufgabe der politischen Bildung in der Bundeswehr. Da kann man mehr tun.

Ich glaube aber, wir haben heute die demokratischsten Streitkräfte, die Deutschland je hatte.

Wann sonst soll es besser gewesen sein?

Das bizarre Doppelleben eines in Frankreich gerade fertig studierten Offiziers für Bundeswehr-typisch zu halten, wäre absurd.

Unser Rechtsstaat muss alles, auch das Umfeld, komplett aufklären.

Dies ist ein schwerwiegender Kriminalfall.

Für mich ist glasklar:

Wer die freiheitliche Ordnung verächtlich macht und bekämpft, kann kein Kamerad der Verteidiger der Freiheit sein.

Rechtsextremist sein und Bundeswehrsoldat sein, schliessen sich aus.

Was wir jetzt allerdings vermeiden müssen, ist in eine Kultur des Misstrauens abzurutschen.

Die „Durchsuchungsaktion“ in 33.000 Gebäuden in 1600 Liegenschaften der Bundeswehr geht vielen Soldatinnen und Soldaten sehr an die Nieren.

Ich weiß nicht, ob das nötig war. Falls ja, war jedenfalls die Kommunikation nicht wirklich ideal.

Abschließend danke ich all unseren

Ansprechpartnern in der Bundeswehr und im

Verteidigungsministerium für die gute

Zusammenarbeit, auch Ihnen persönlich Frau

Ministerin.

Sie haben viele prima Leute.

Sie haben die Weichen personell und materiell neu gestellt. Sie bringen in Europa viel voran.

Nehmen Sie die Soldatinnen und Soldaten mit!

Ein Dank geht natürlich auch an die engagierten Kolleginnen und Kollegen in meinem Amt, ohne die 4.500 Vorgänge im Jahr nicht zu bewältigen wären, und ohne die es diesen Jahresbericht nicht geben könnte.